
Sirius Mappe
S S S S S
Monatshefte für Musik
Theater und Literatur
Sirius-Verlag Franz Sobotka Wien Berlin
USIKALIENDRUCKEREI „NORA" WIEN VIII.

Heft 24

Edmund Eysler: „So ein Wein ...", Wienerlied aus der Operette „Die gold'ne Meisterin". Ludo Philipp: „Ein bißchen Rouge und ein Tropfen Parfum", Slow-Fox aus der Operette „Die Liebeskutsche". Karl Hiess: „Ja so a Gumpoldskirchner Weinderl", Wiener Walzerlied. Hermann Böhm: „Wenn die Daisy ausgeht", Foxtrot.Carlo Toscanini Musik nachOffenbach: Laß Dir nichts von Hoffmann erzählen, Hoffmann-Foxtrot.

Heft 25

Emmerich Kálmán: „O Ros'marie!" Slow-Fox aus „Die Herzogin von Chicago". Alfred Haslinger: „Mein Märchen", Tango. Artur M. Werau: „In Boskowitz und Holleschau", Foxtrot-Parodie. Robert Stolz: „Küss' mich zum letztenmal, Natascha!" Slow-Fox aus: „Alles aus Liebe. Edmund Eysler: Mexikanischer Geschwindtanz. Louis Preinerstorfer: „Ich bin so glücklich ein Wiener zu sein!" Wienerlied. Ernst Eugen Weißenbach: Über Fluren und Auen, aus dem Cyklus: Aus der Heimat.

Heft 26

Franz Lehar: Wien, du mein Wien, Walzerlied. Carlo Toscanini: Wann sind Sie denn für mich einmal zu Hause, gnädige Frau. Slowfox. Rudolf Kronegger: Die süßen Mäderln, Wienerlied. Kurt Gogg: Anneliese, Foxtrot. Artur M. Werau: Die Taxameteresse, Foxtrot.

Heft 27

Johann Strauß: Kein Vergnügen diesem gleicht. Walzerlied. Walther Sauer: English walz. Oskar Schima: Draußen in Salmannsdorf. Wienerlied. Kurt Gogg: Bon jour Mademoiselle Fifi. Slow-Fox. Ernst Eugen Weißenbach: Am Märchensee. Boston-Lied. Emmerich Kálmán: Das war'n noch Zeiten.

Heft 28

Ludwig Hirschfeld: Seit der Emil die Marie kennt! Foxtrot. Fredy Raymond: Ich reiß mir eine Wimper aus! Slow-Fox. Karl Föderl: Komm' Schatz die Luft ist rein! Wiener Slow-Fox. C. M. Ziehrer: Wenn man Geld hat, ist man fein! Marsch. Paul Pallos: Die schönste Stunde. Wiener Lied. Alfons Biron: Es küßte die Nacht ... (Ay ay ay). Maurice Lindemann: In Paris, bei der Uhr der Madelein. Valse americaine.

Heft 29

Franz Sobotka: Russische Volksweise, aus der Wolgagegend. Jean Gilbert: Hab' heut' die Sternlein am Himmel gezählt, Foxtrot aus der Operette: „Hotel Stadt Lemberg". Ralph Benatzky: Heut' hätt' i Zeit. Hans Tichauer: Schöne Frauen, Slow-Fox. Oskar Burian: Einmal, einmal nur erklingen die Geigen, Lied. Hans Protiwinsky: Vor fünfzig Jahren, Original Wiener Lied. Emmerich Kálman: Zwei Märchenaugen, aus der Operette „Die Zirkusprinzessin".

Heft 30

Engel-Berger: Georgette, Georgette Lied und Foxtrot aus der Operette „Bubi". Katscher: Zieh dich wieder an Josefine, Foxtrot. Gabriel Fenves: Die Spieluhr, Slow-Fox. Lindsay-Theimer: Blütenzauber, Walzer-Intermezzo. O. Jascha: Celebes-Onestep.

Heft 31

Oskar Straus: Marietta, holdes Frauenbild, Lied aus der Operette „Marietta". W. Kollo: Zwei rote Rosen, ein zarter Kuß, Foxtrot. Leon Jessel: Schmetterlings Schicksal, Charakterstück. O. Schima: Wann i' meinen Tango hab', Tango. W. Engel-Berger: Ein kleiner Flirt, Slow-Fox aus der Operette „Bubi".

Heft 32

Oskar Straus: Reizende Marietta, a. d. Operette „Marietta". Paul Pallos: Wer hat den Walzer g'macht, Walzerlied. W. Engel-Berger: Sag' mir endlich „Du", aus der Operette „Bubi". K. Haupt: Wenn die Geige nicht mehr träumt, Lied. W. Engel-Berger: Ein bißchen Seide und darin „Du"! Lied und Slow-Fox. P. Pallos: „Wiener Mäderl", Wienerlied. Berkowitz: Heut' wird Schluß gemacht Walzerlied.

Heft 33

C. M. Ziehrer: „Buberl komm"! Walzer. Hermann Leopoldi: „Nur wer Dich mit dem Herzen sucht". Walzerlied. Heinrich Strecker: „Hab' mich nur ein kleines bißchen lieb"! Lied und Tango. Franz Hambach: „Wie geht es Ihnen"? Foxtrot.

SIRIUS-MAPPE

MONATSHEFTE
FÜR MUSIK, THEATER UND LITERATUR

IV. Jahrgang — WIEN—BERLIN — 2. Heft

Grete Groß



Die junge, schöne Wiener Tanzkünstlerin, welche mit ihrer Tanzgruppe in den nächsten Tagen eine Gastspielreise nach Holland und Paris unternimmt

Dem Verleger der Sirius-Mappe, Herrn [illegible] in herzlichster Freundschaft. Grete Gross.
Dezember 1929 – Wien.

MEIN WEG

(GRETE GROSS)

Am Tage meiner Matura schrieb ich in mein Tagebuch: . . . und das goldene Tor ist zugefallen hinter mir, das ein Reich abschließt gegen die Welt, in dem glückliche Träume in Ewigkeit spinnen und weben . . .

Das goldene Tor war zu und meine wunderschöne, wilde Kindheit liegt dahinter. Wie konnte ich zügellos tanzen und jubeln, wenn Sonne war! . . . Doch Regen, Nebel . . . es schlug mich nieder, machte mich flügellahm und ich ging verschlossen, weh und still durch diese Zeit. So wurde denn mein ganzes Leben: Ich kann nur „leidenschaftlich brennen" oder „einsam, krank" bis in die tiefste Seele sein; Ruhe, Gleichmaß sind mir fremd.

Es war im letzten Sommer, bevor ich zur Schule kommen sollte, als mich Frau Streitmann selbstvergessen über eine Wiese tanzen sah. Sie war so entzückt von mir, daß sie meiner Mutter zuredete, mich zur Tänzerin ausbilden zu lassen, und ich erhielt trotz des entsetzten Widerspruches der Familie meinen ersten Tanzunterricht, und zwar in Triest. Es waren herrliche Tage: Meer, Sonne, Tanz und Märchen — ich war wunschlos glücklich. Für die Schule lernte ich gut, nur war ich zu wild, was mir manchen Tadel eintrug, worauf ich sofort in das andere Extrem verfiel und für kurze Zeit ein unheimlich musterhaftes Benehmen hatte. Im Laufe der Zeit hatte meine Lehrerin zeichnerische und stilistische Begabung in mir entdeckt und empfahl meinem Vater, nach meinem Austritte aus der Volksschule meine stark ausgeprägten Talente zu beobachten und nach Möglichkeit zu fördern. In diesem Sommer machte ich meine erste große Reise durch Deutschland über die Schweiz nach Italien. In München und Mailand Gemälde und Plastiken, in der Schweiz die herrliche Natur, ich war in einer für mein Alter von 9 Jahren unbegreiflichen rasenden Begeisterung: Vor da Vincis göttlichem „Abendmahl" zitterte ich stumm vor namenloser Ergriffenheit und sprach tagelang kein Wort in der Erkenntnis, alles sei belanglos gegenüber solch genialer Kunst.

Als ich dann ins Lyzeum kam, tanzte ich nicht mehr, sondern zeichnete, malte, schrieb Gedichte, Aufsätze, begann Romane und Dramen, die aber nie über das Anfangsstadium hinaus gediehen, weil ich immer wieder neue Ideen hatte und die alten verwarf.

Und mein gütiger, lieber Vater, der mein Freund und mein Kamerad ist bis zum heutigen Tage, er beobachtete zärtlich wie ein Gärtner meine künstlerischen Neigungen, kaufte mir Bücher, besuchte mit mir Museen und Ausstellungen und ging verständnisvoll und geduldig ein auf meine oft unmöglichen Phantastereien. Den ersten Klavierunterricht erhielt ich im Alter von 6 Jahren von meiner Mutter, einer ehemaligen Schülerin Joseph Dachs. Durch sie erschloß sich mir ein ganz neues, mit meinen ersten künstlerischen Neigungen noch nicht zu vereinbarendes Kunstgebiet. Erst viel später entdeckte ich meine Leidenschaft für Musik und fand erst, als mein tänzerisches Schaffen begann, den Weg zu tieferem Musikverständnis. So lebte ich zwei Leben: Daheim der Kunst, wo Inspiration und Stimmung eine große Rolle spielen, und in der Schule Ordnung, Regelmäßigkeit und Disziplin. Das letztere war nicht nach meinem Geschmack. Ich war in zeichnerischen und stilistischen Leistungen immer die Beste und meinen Kameradinnen weit voraus. Alle anderen Gegenstände interessierten mich nur anfallsweise und ich leistete mir manches Extempore, so daß ich nach zwei Jahren mit einer schlechten Sittennote abschloß und meine Eltern mich strafweise in die Bürgerschule versetzten. Nun verfiel ich natürlich wieder in das andere Extrem: ich bürstete meine Haare ganz glatt zurück, steckte meine Zöpfe rund um den Kopf und war ein volles Jahr eine musterhafte Schülerin, so daß Eltern und Lehrer mich nicht begriffen. Künstlerisch hatte ich während dieses Jahres nichts gearbeitet. Das Jahr darauf kam ich ins Pensionat und ein neuer Abschnitt meines Lebens begann. Unter der Leitung einer seltenen Frau mit den unerhörtesten geistigen und seelischen Werten wuchsen wir heran und sie hatte die Besten als Lehrer und Vorbilder für uns auserkoren, als Beispiel nenne ich nur Exbundeskanzler Dr. Seipel, der unser Religionslehrer gewesen. Und hier, liebe Mama Bankowska, du seltene Frau, hier danke ich dir im Namen aller, die je deine Zöglinge gewesen, daß du uns so auserlesene Menschen zu Führern durch die schweren Irrwege der frühesten Sturm- und Drangperiode gegeben hast!

In diesem Kreise hochgeistiger Menschen waren die Anregungen für meine künstlerische Gestaltungskunst so mannigfaltig, daß ich kaum aus und ein wußte; ich zeichnete, tanzte, schrieb wieder sehr viel Aufsätze und Gedichte und musizierte und studierte außer den Schulfächern noch Französisch und Englisch; und trotz der vielen, vielen Arbeit hatten wir immer noch Zeit, die leidenschaftlichsten Diskussionen in philosophischer, künstlerischer und psychologischer Richtung zu führen.
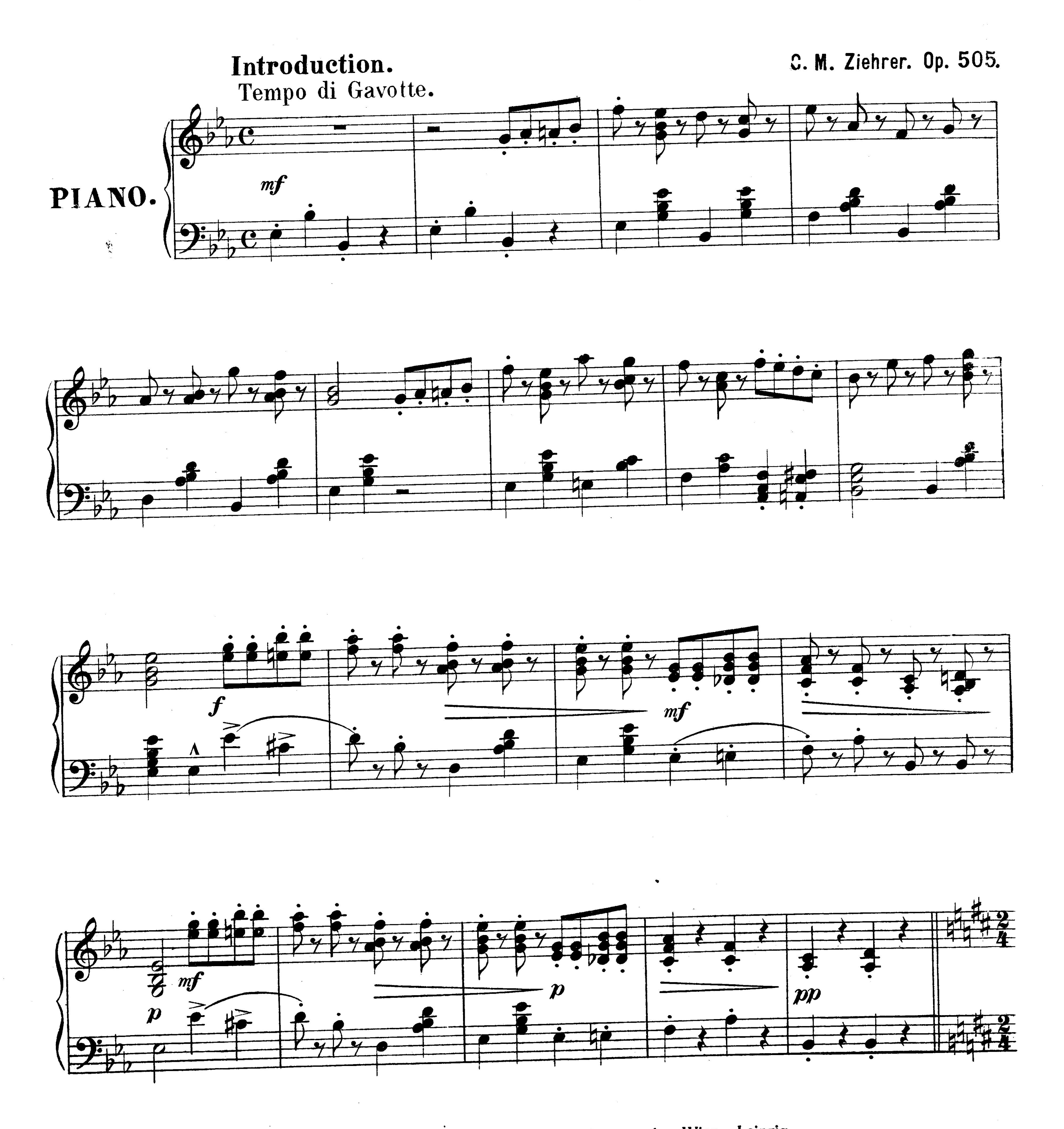
Es war die herrlichste, überschäumendste, durchgeistigste Zeit, und sie war mit einem Schlag, mit meiner Matura, zu Ende.

Plötzlich stand ich im Leben, über das ich so unendlich viel philosophiert hatte, von dem ich aber doch nichts verstand, und der heiß und fanatisch herbeigesehnte Augenblick war gekommen, wo ich meine jubelnde Kraft und meine Talente gegen Welt und Menschen loslassen konnte — und das goldene Tor war unwiderruflich zu und der oft düstere, qualvolle Weg, das bittere Ringen mit sich, der Kampf gegen Welt und Menschen begann.
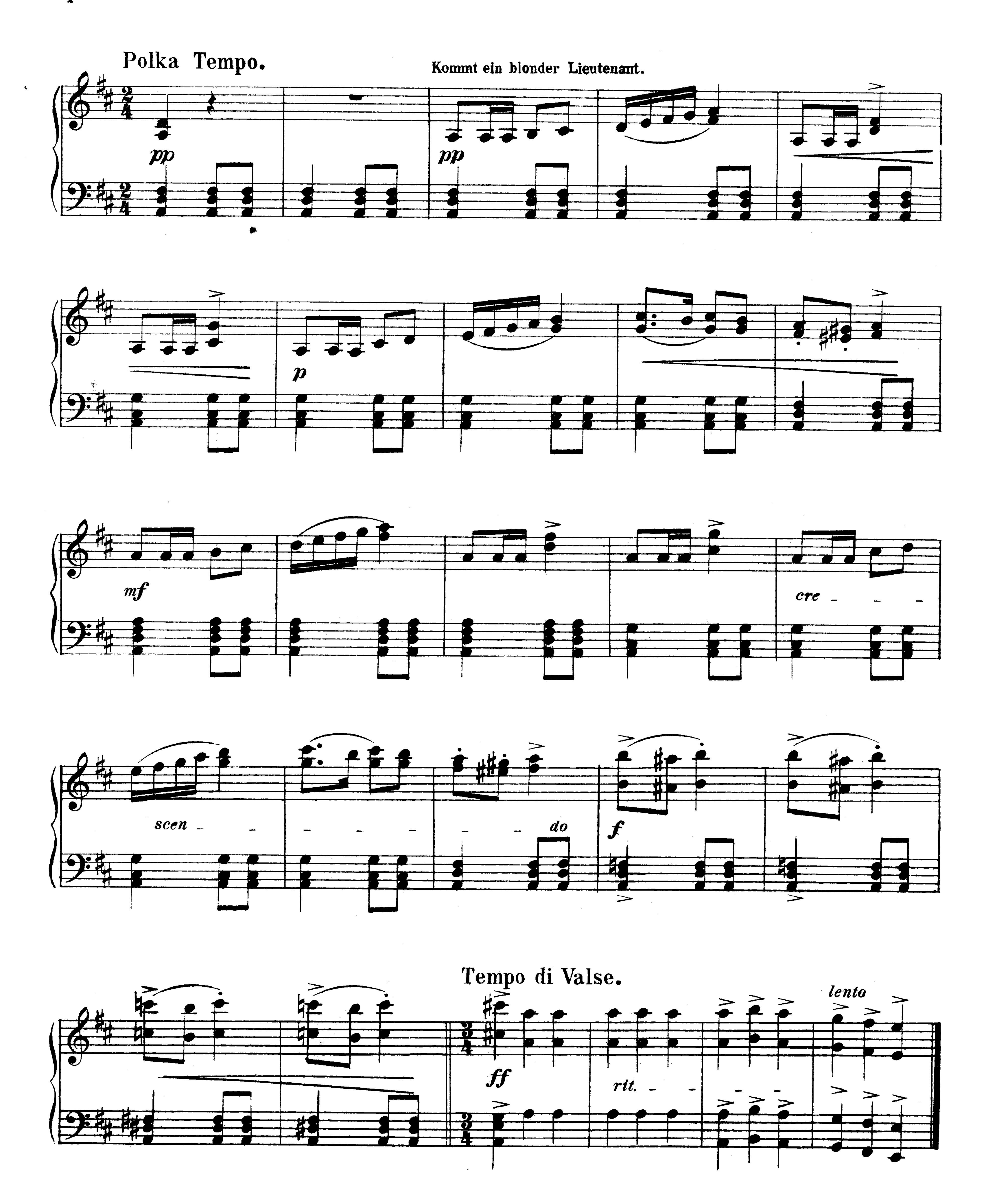
Freudig, siegessicher strebte ich meinen Weg; da war schon der erste Hemmschuh: „kein Geld". Meine Ideen und Wünsche konnten unmöglich realisiert werden, wenn ich nicht die Möglichkeit hatte, Geld zu verdienen; und ich suchte energisch und wahllos und zwei Wochen nach der Matura gab ich die erste „Stunde". Der Krieg hatte die Menschen hart gemacht, jeder versuchte stumm und verbissen dem anderen einen Vorteil abzuringen, und die Not war sehr, sehr groß. Obwohl mein Vater als höherer Beamter nicht mit den allerärgsten Sorgen zu kämpfen hatte, waren diese furchtbaren Jahre in vieler Hinsicht doch sehr schmerzhaft gewesen. Ich hatte zwar den Krieg und einen Teil der Nachkriegszeit in meinem geliebten Pensionat wie auf einer Insel der Seligen verlebt und wir waren uns der Furchtbarkeit des Krieges gar nicht bewußt, teils vor lauter gelehrten Diskussionen, teils vor lauter tollstem Uebermut, den wir dank unserer herrlichen Mama Bankowska hemmungslos austoben konnten. Und nun war
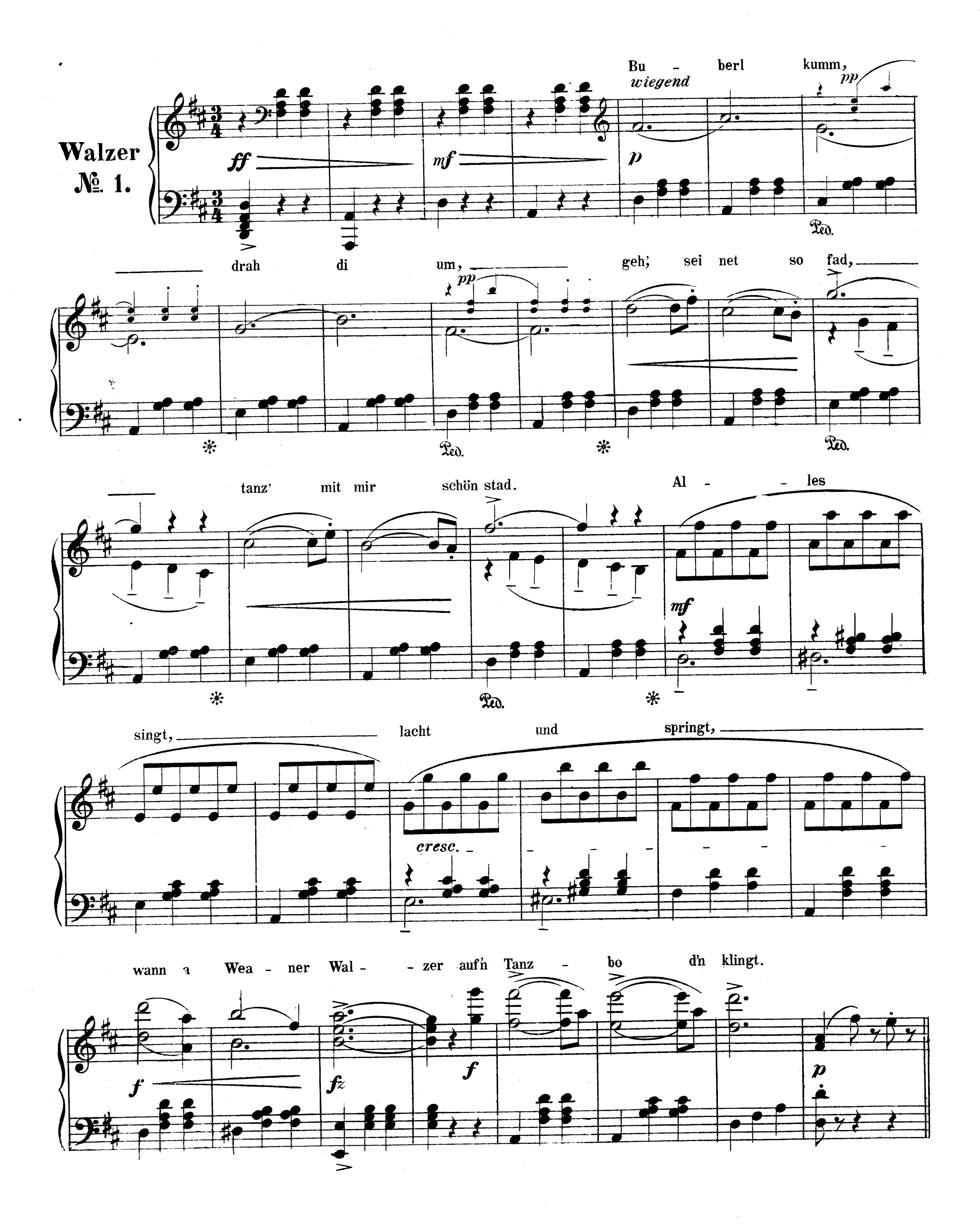
Buberl, komm'!
Walzer
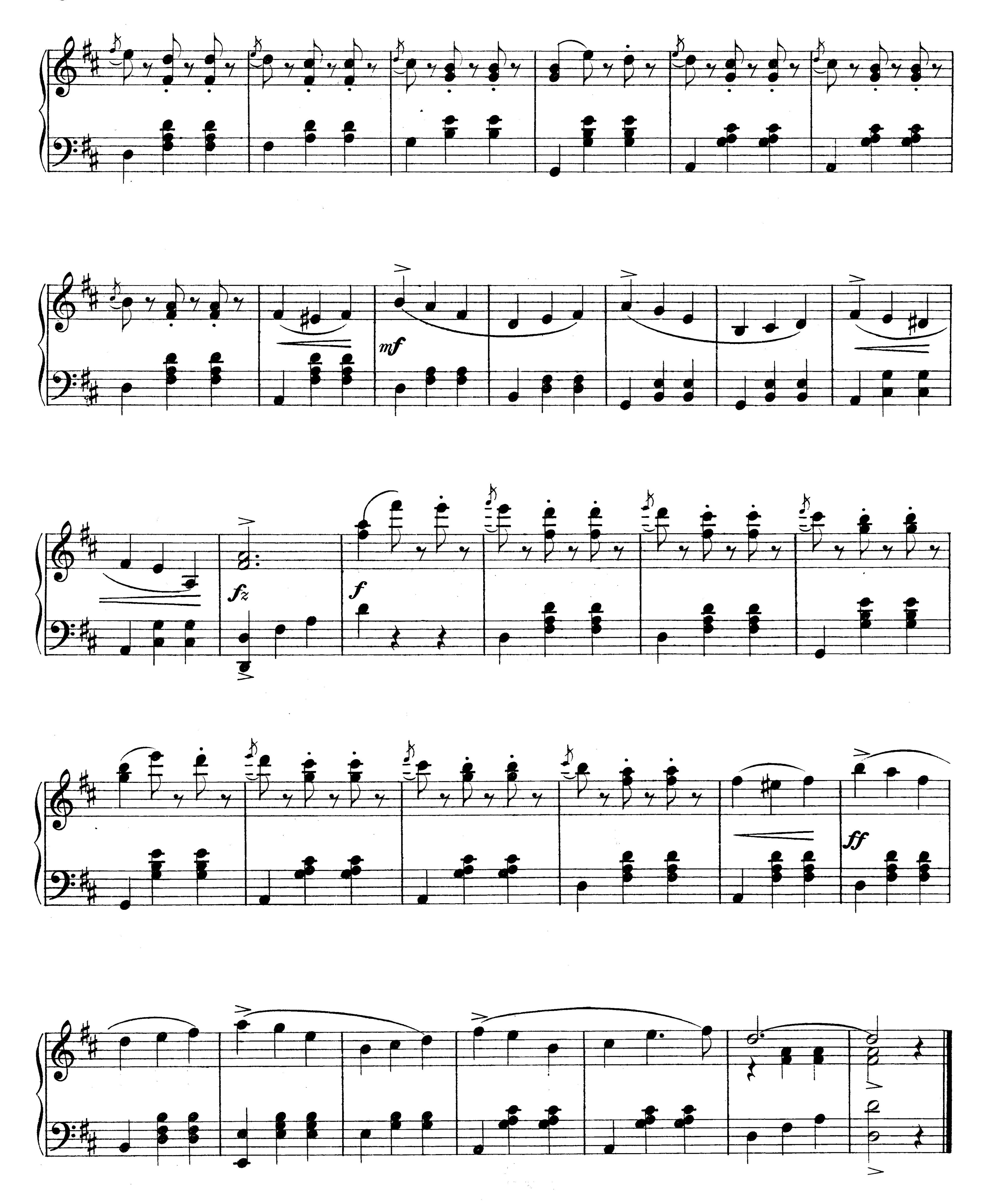
C. M. Ziehrer. Op. 505.
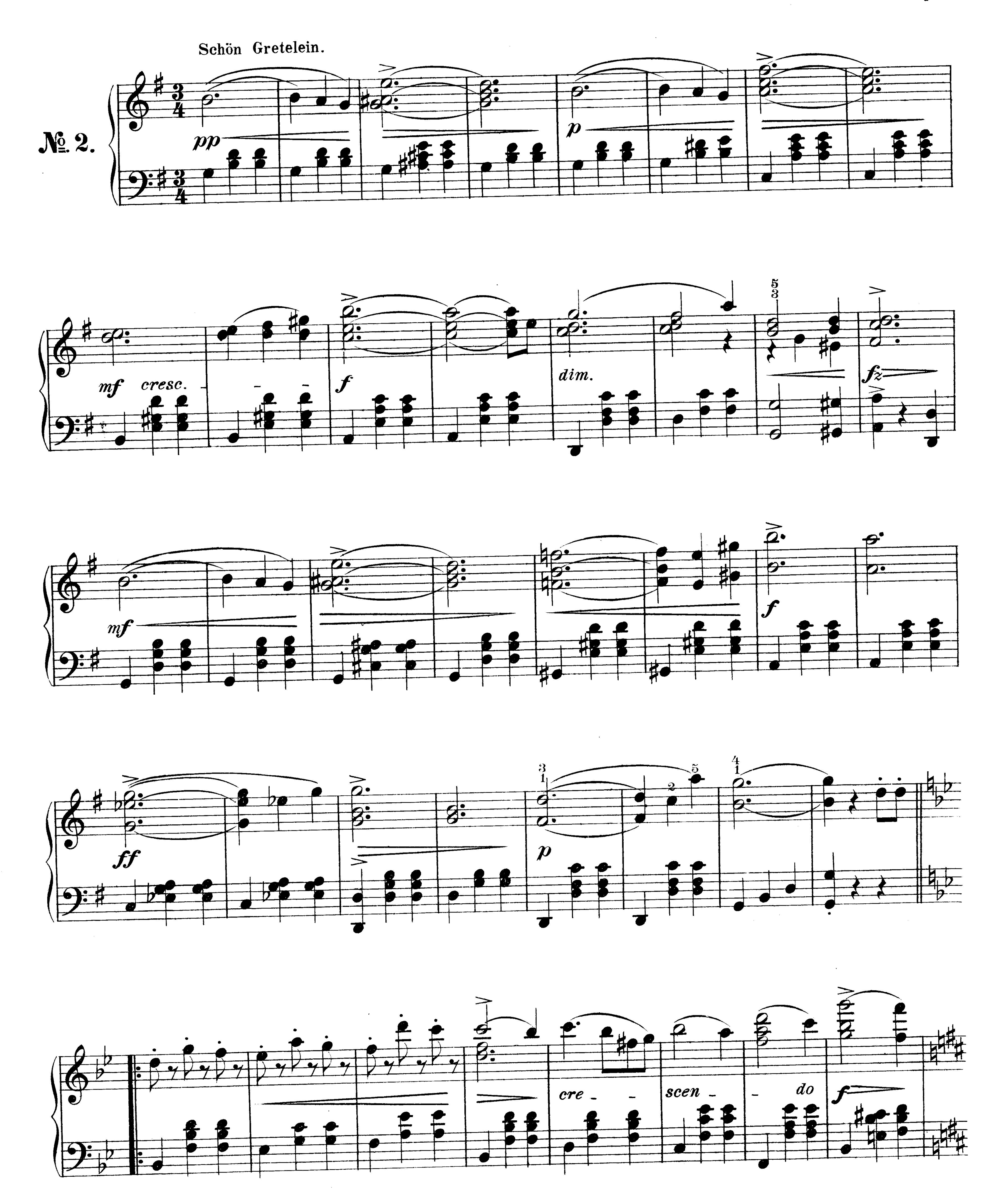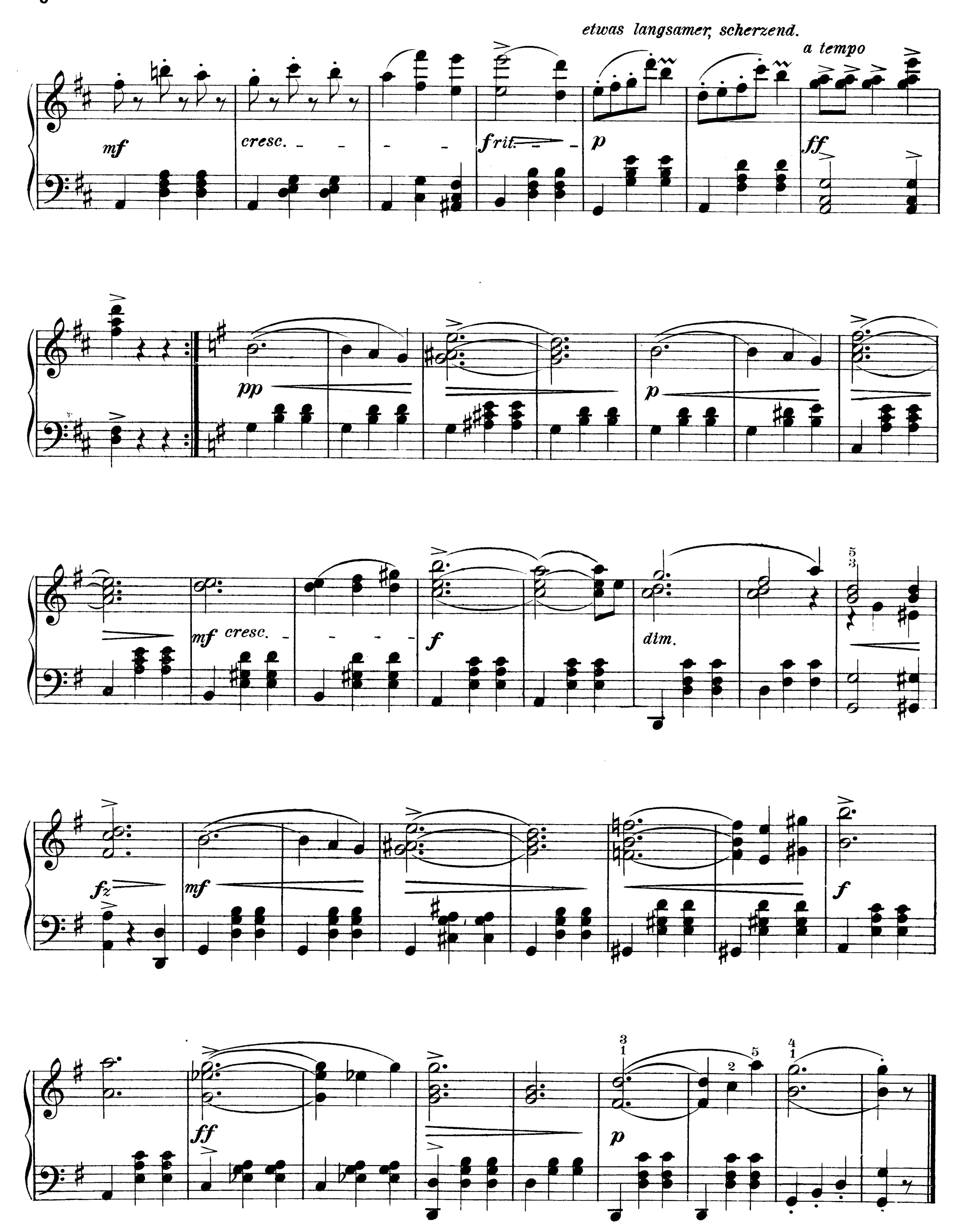


Mit Bewilligung des Original Verlegers Ludwig Doblinger, Bernhard Herzmansky, Wien—Leipzig.
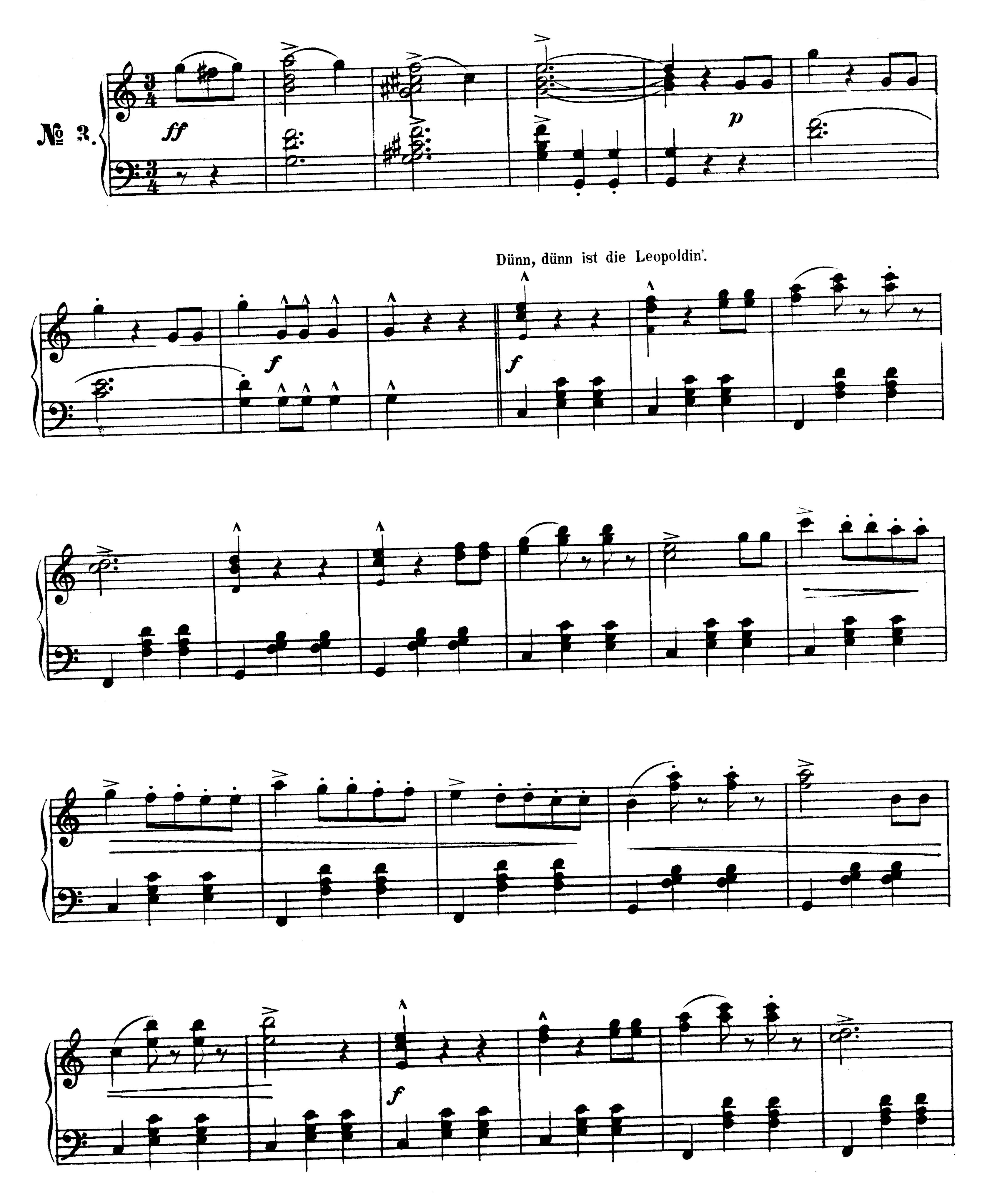

Polka Tempo.
Kommt ein blonder Lieutenant.
pp
pp
p
mf
cre
scen
do
f
Tempo di Valse.
lento
ff
rit.
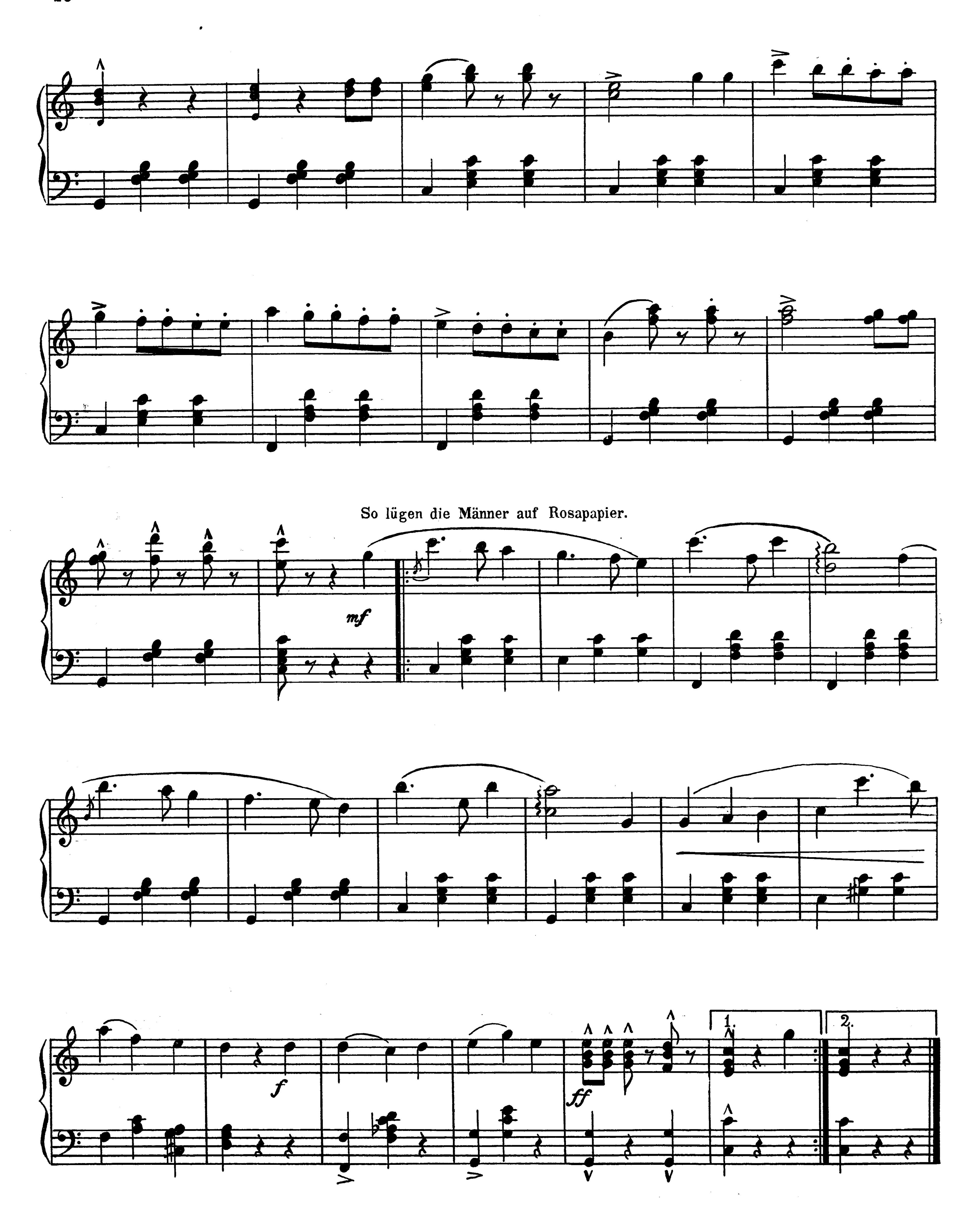

Walzer
№ 1.
wiegend
Bu - berl kumm, drah di um, geh; sei net so fad, tanz' mit mir schön stad. Al - - les singt, lacht und springt, wann a Wea - ner Wal - - zer auf'n Tanz - bo d'n klingt.
cresc.
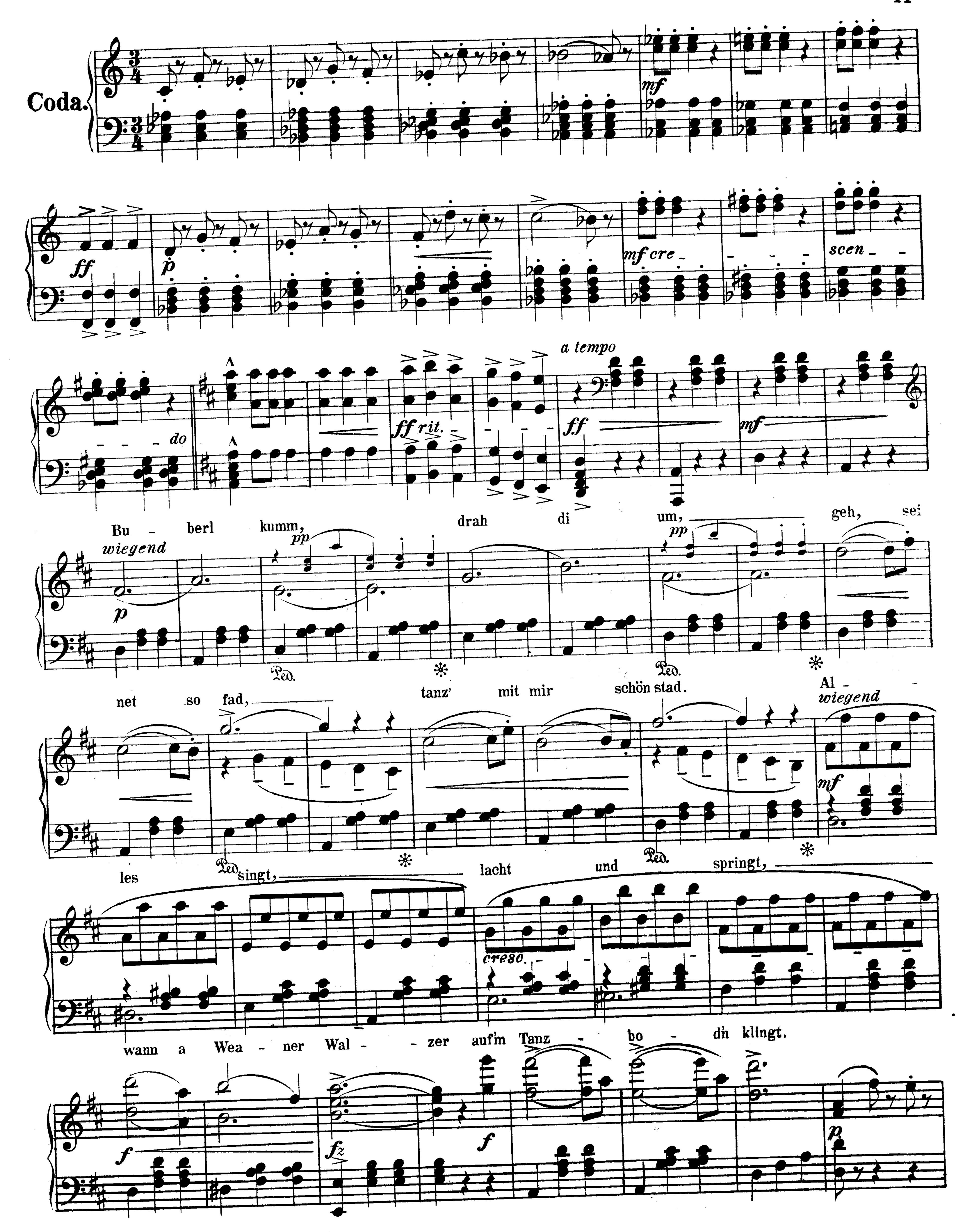

mf
fz
f
ff
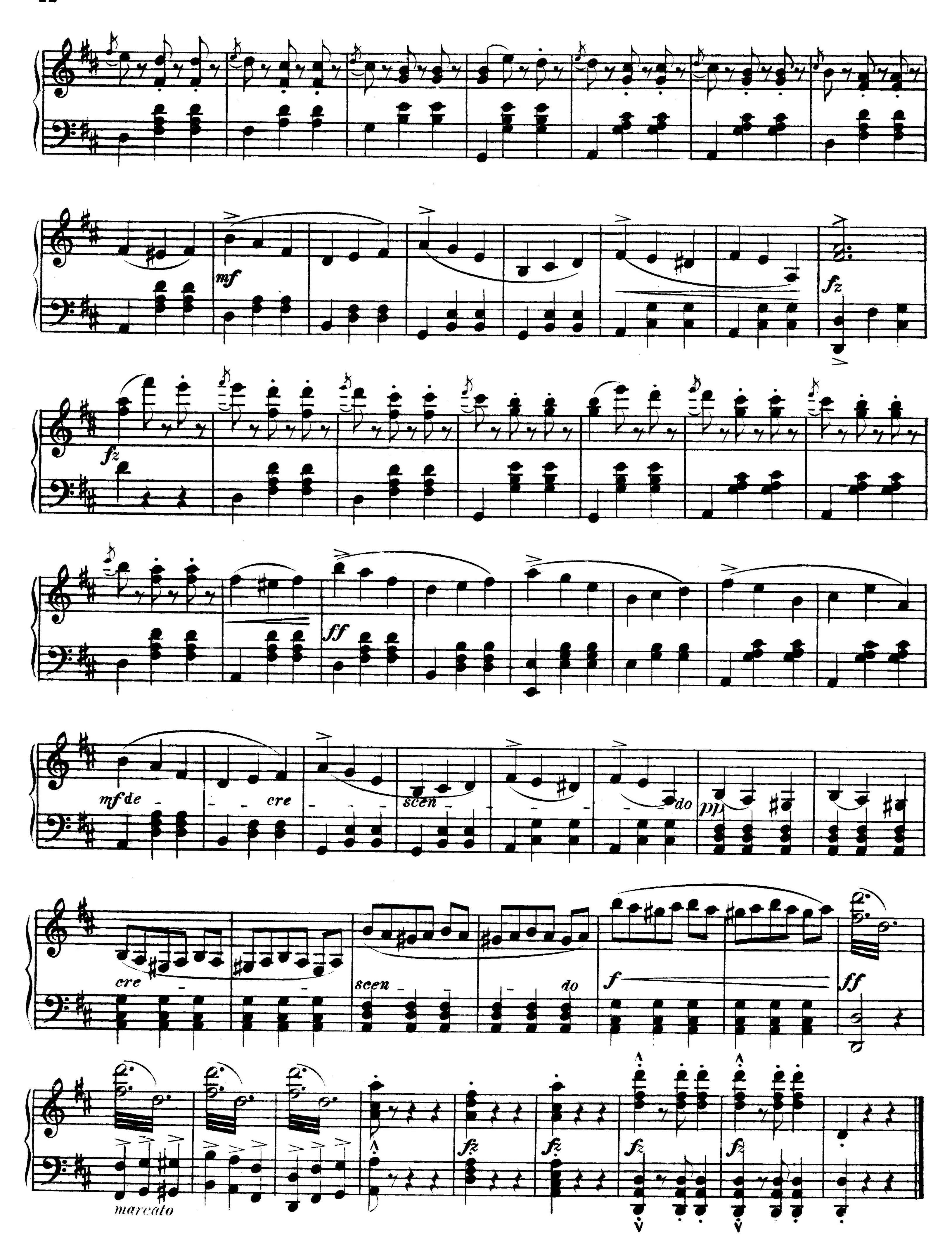

Schön Gretelein.
№ 2.
pp
p
mf cresc.
f
dim.
fz
mf
f
ff
p
cre - - scen - - do
f


etwas langsamer, scherzend.
a tempo
mf
cresc.
frit.
p
ff
pp
p
mf cresc.
f
dim.
fz
mf
f
ff
p


№ 3.
ff
p
Dünn, dünn ist die Leopoldin'.
f
f
f


So lügen die Männer auf Rosapapier.
mf
f
ff
1.
2.


Coda.
mf
ff
p
mf cre - - - scen - - do
ff rit.
a tempo
ff
mf
Bu - berl kumm, drah di um, geh, sei
wiegend
p
pp
pp
net so fad, tanz' mit mir schön stad. Al -
wiegend
mf
les singt, lacht und springt,
cresc.
wann a Wea - ner Wal - zer auf'm Tanz - bo - dn klingt.
f
fz
f
p


mf
fz
fz
ff
mf de - - cre - - - scen - - - do
pp
cre - - - scen - - do
f
ff
marcato
fz
fz
fz
fz
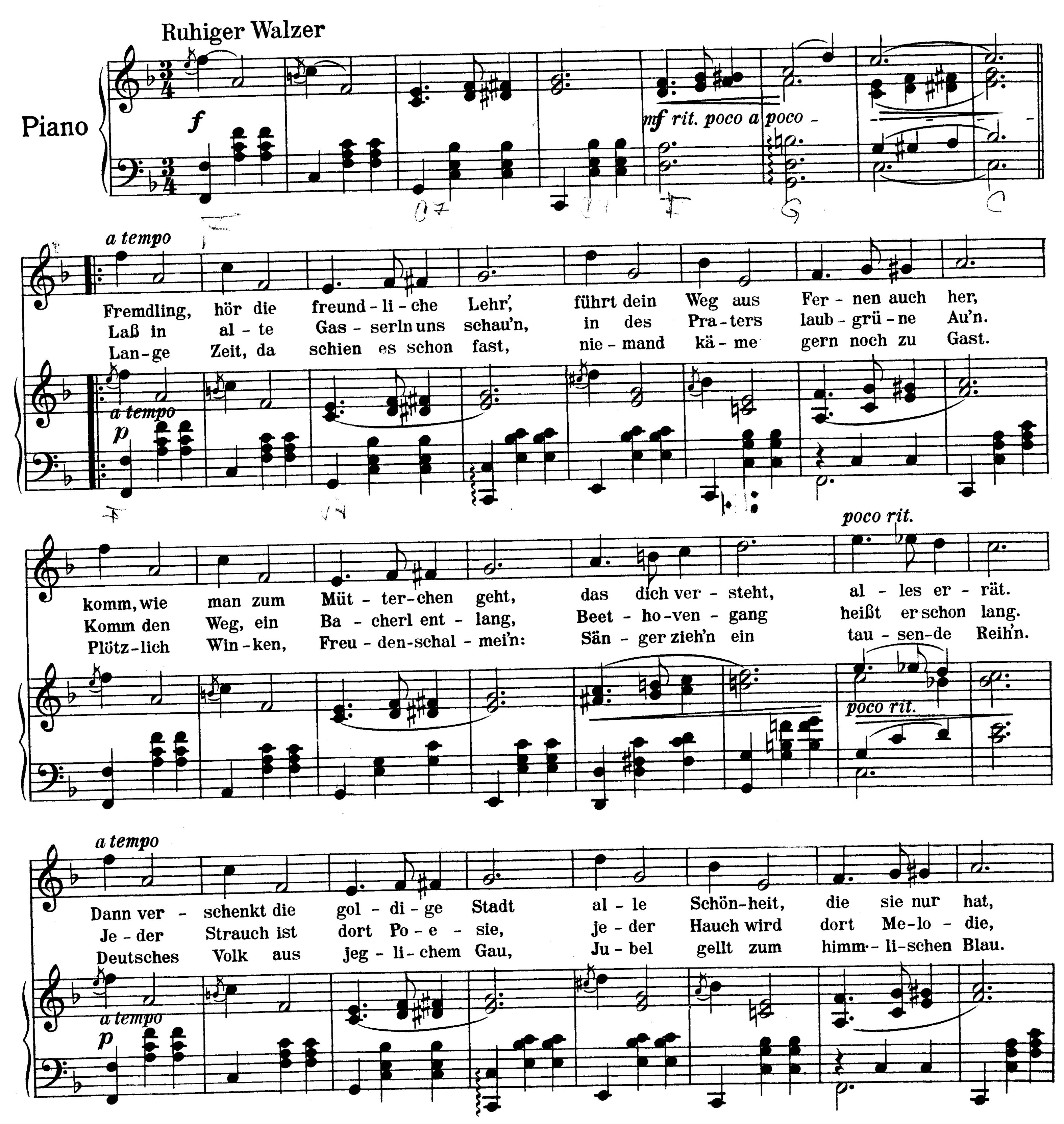
Nur, wer dich mit dem Herzen sucht...
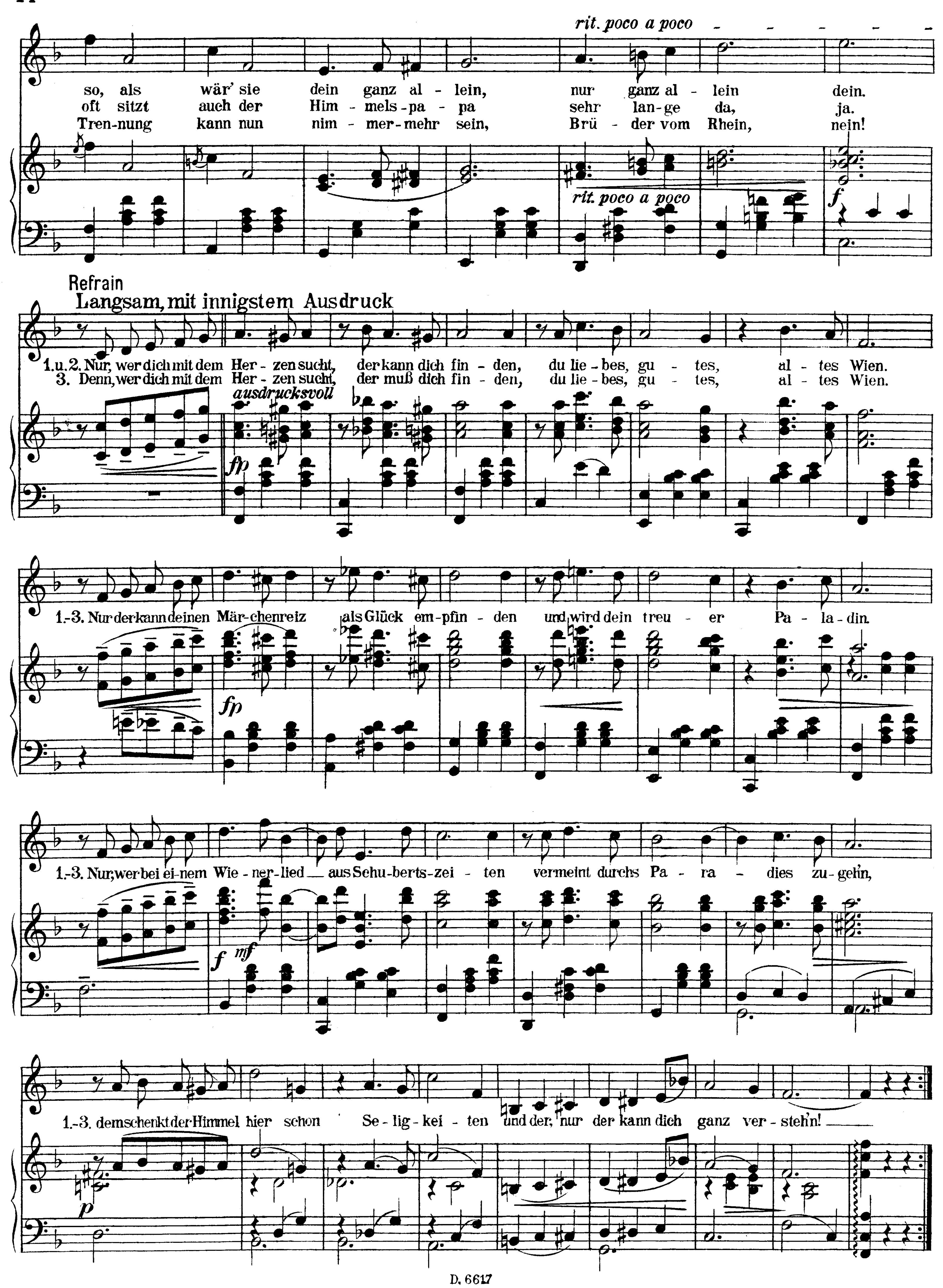
Wienerlied

Aufführungsrecht vorbehalten

Worte von **Friedrich Oppenheimer**

Musik von **Herm. Leopoldi**
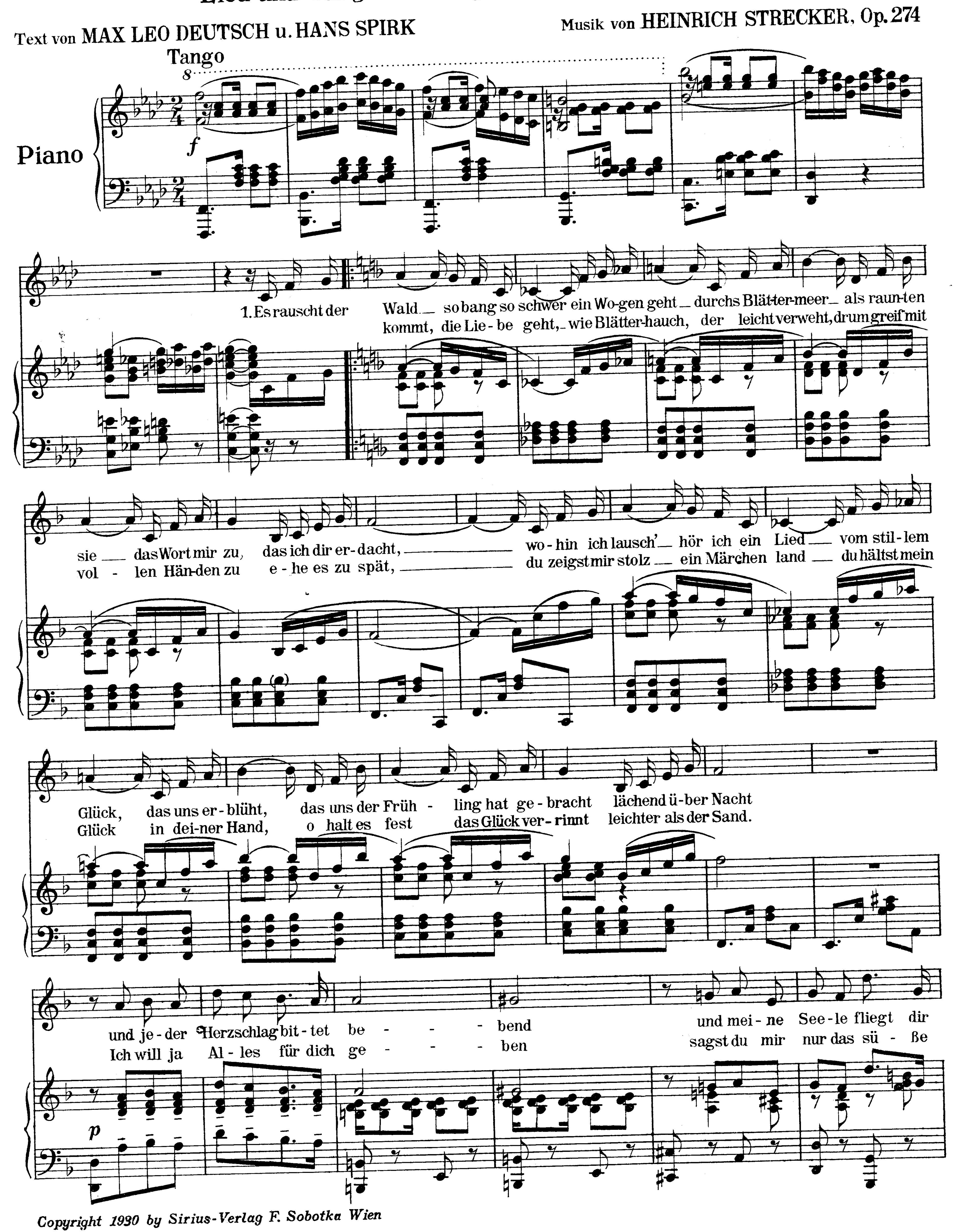



rit. poco a poco
so, als wär' sie dein ganz al - lein, nur ganz al - lein dein.
oft sitzt auch der Him - mels - pa - pa sehr lan - ge da, ja.
Tren - nung kann nun nim - mer - mehr sein, Brü - der vom Rhein, nein!
rit. poco a poco
f
Refrain
Langsam, mit innigstem Ausdruck
1. u. 2. Nur, wer dich mit dem Her - zen sucht, der kann dich fin - den, du lie - bes, gu - tes, al - tes Wien.
3. Denn, wer dich mit dem Her - zen sucht, der muß dich fin - den, du lie - bes, gu - tes, al - tes Wien.
ausdrucksvoll
fp
1.-3. Nur der kann deinen Mär - chenreiz als Glück em - pfin - den und wird dein treu - er Pa - la - din.
fp
1.-3. Nur, wer bei ei - nem Wie - ner - lied aus Schu - berts - zei - ten vermeint durchs Pa - ra - dies zu - gehn,
f mf
1.-3. dem schenkt der Himmel hier schon Se - lig - kei - ten und der, nur der kann dich ganz ver - stehn!
p
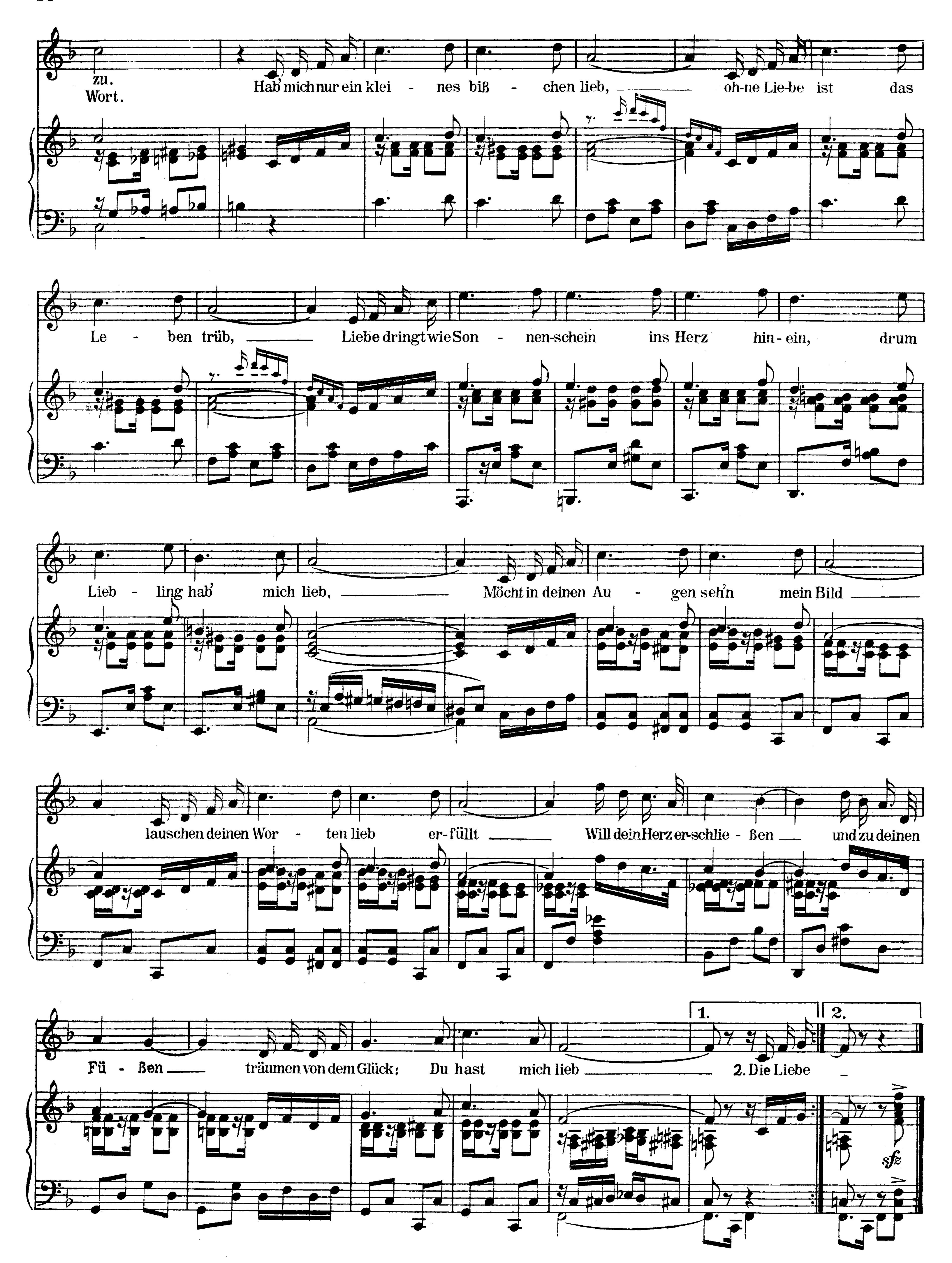
Hab mich nur ein kleines bißchen lieb...

Lied und Tango aus der Operette „Erzherzog Johann“

Text von MAX LEO DEUTSCH u. HANS SPIRK

Musik von HEINRICH STRECKER, Op. 274
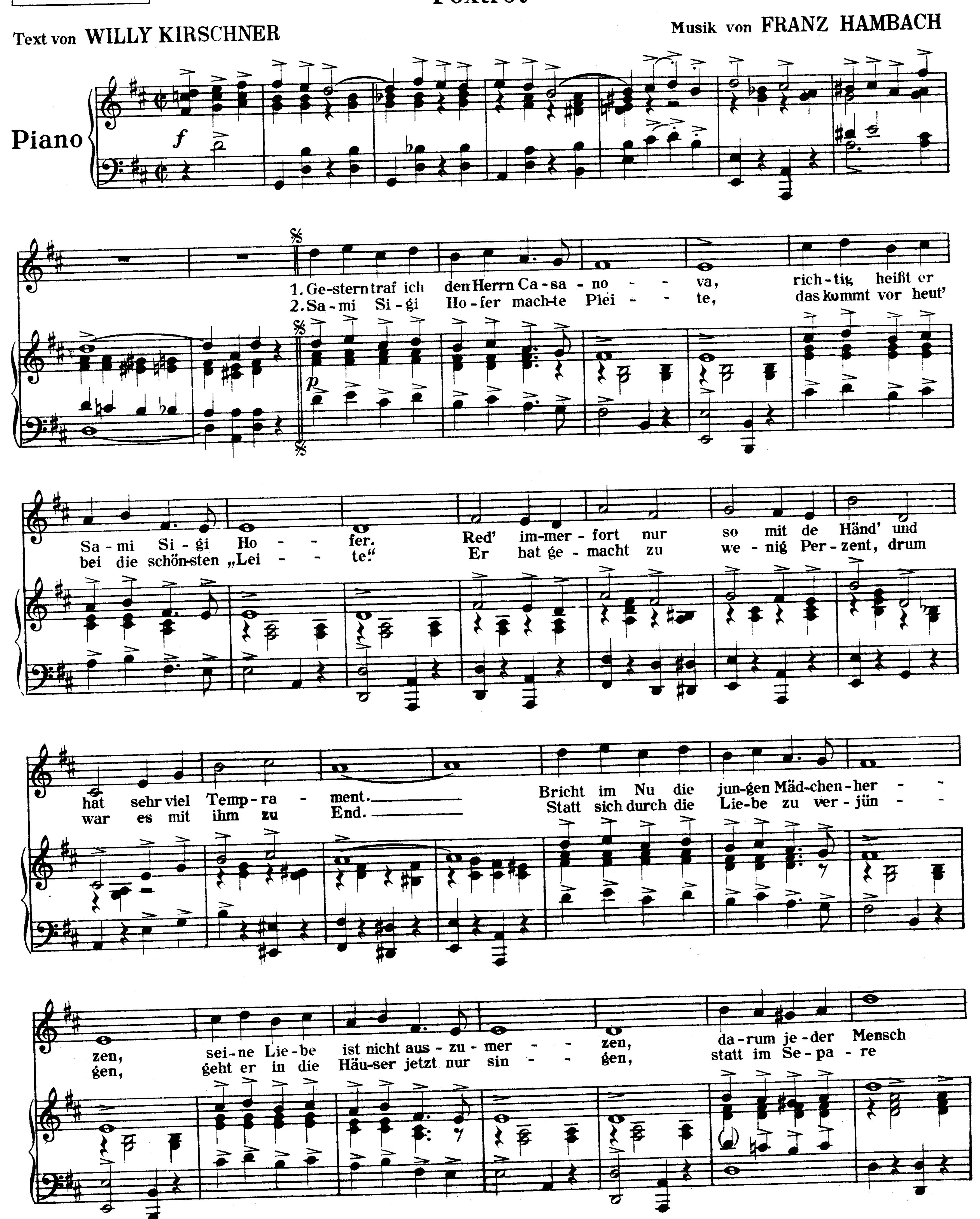



zu.
Wort.
Hab' mich nur ein klei - nes biß - chen lieb,
oh-ne Lie-be ist das
Le - ben trüb,
Liebe dringt wie Son - nen-schein
ins Herz hin-ein,
drum
Lieb - ling hab' mich lieb,
Möcht in deinen Au - gen seh'n mein Bild
lauschen deinen Wor - ten lieb er-füllt
Will dein Herz er-schlie - ßen
und zu deinen
Fü - ßen
träumen von dem Glück;
Du hast mich lieb
1.
2. Die Liebe
2.
sfz
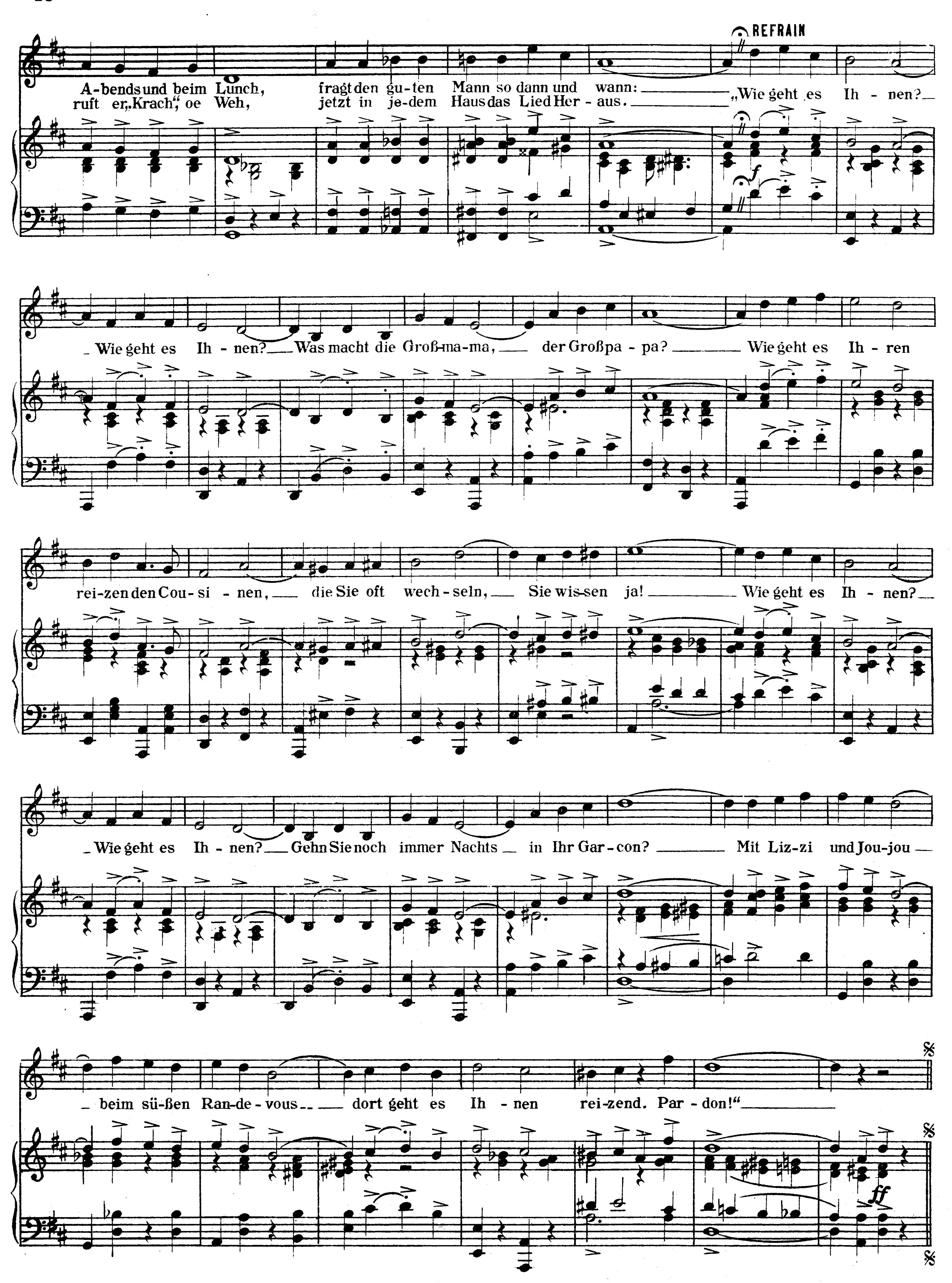
Wie geht es Ihnen?

Foxtrot

Text von WILLY KIRSCHNER

Musik von FRANZ HAMBACH




REFRAIN
A-bends und beim Lunch, fragt den gu-ten Mann so dann und wann: „Wie geht es Ih - nen?
ruft er „Krach", oe Weh, jetzt in je-dem Haus das Lied Her - aus.
Wie geht es Ih - nen? Was macht die Groß-ma-ma, der Groß-pa - pa? Wie geht es Ih - ren
rei-zen den Cou-si - nen, die Sie oft wech-seln, Sie wis-sen ja! Wie geht es Ih - nen?
Wie geht es Ih - nen? Gehn Sie noch immer Nachts in Ihr Gar-con? Mit Liz-zi und Jou-jou
beim sü-ßen Ran-de-vous dort geht es Ih - nen rei-zend. Par - don!"
ff



Der populäre Wiener Liederkomponist
HEINRICH STRECKER
und dessen jugendliche Interpretin Hannerl Elsner

ich mit all meinen Idealen, Hoffnungen in eine geldgierige, realistische, brutale Welt gestellt, lernte viele Menschen kennen und wurde von ihnen immer mehr und mehr enttäuscht. Ich war auf einmal vom Olymp des geistig-seelisch-künstlerischen Traumlebens in die schreckliche Untiefe der realsten Lebensauffassung gestürzt und meine Seele blutete aus vielen Wunden. Damals schrieb ich, ein halbes Jahr nach meinem Austritt aus dem Pensionat: „Sie tanzen jubelnd über die Gräber ihrer Toten; sie zahlen dem Würger Leben mit lachender Miene blutigen Tribut; sie hassen sich und tauschen Freundschaftsbeweise, während sie auf Verrat sinnen; sie erbeben vor dem bloßen Namen Gott und verdammen ihren eigenen Glauben, ihre Priester; ihr Leben heißt Schande, ihr Geist Bosheit und Hinterlist, ihr Atem Verderben und sie selber — sie nennen sich Menschen!"

Ich tanzte, machte künstlerisch große Fortschritte, zeichnete sehr, sehr viel und arbeitete kunstgewerbliche Dinge für die Wiener Werkstätte. Während all dieser Zeit war ich in gefährlich deprimierter Seelenstimmung, tanzte aber trotzdem sehr fleißig bei Gertrud Bodenwieser, die gemeinsam mit der Tänzerin Tilly Proschko aus Triest im Pensionat meine Lehrerin gewesen. Ich liebte diese Frau mit dem mir leider eigenen Fanatismus und war ihr blindlings ergeben, weil sie der erste und vorläufig für lange Zeit der einzige Mensch war, der mir Gutes erwies: sie gab mir Tanzstunden, ohne Honorar dafür zu fordern. Ich danke ihr das um so mehr, als sie damals nicht nur künstlerisch, sondern auch menschlich mein einziger Lichtblick gewesen. Nun erst werden alle, die den Stab über mich gebrochen haben, verstehen, wieso ich imstande war, in einem Anfall von wahnsinniger Eifersucht wortlos aus der Stunde zu gehen und niemals wiederzukommen.

Beim ersten Auftreten der damals jungen Bodenwieser Schule war ich die am meisten Beschäftigte und hatte einen riesigen Erfolg. Direktor Reitler vom Neuen Wiener Konservatorium kam zu mir und redete mir ernstlich zu, meine Malerei zu lassen und meine ungeteilte Kraft dem Tanz zu widmen, da ich dafür ein seltenes Talent sei. Ich trat sehr oft auf, teils öffentlich, teils in Privatgesellschaften, immer mit größten Erfolgen und besten Kritiken; außerdem vertrat ich Gertrud Bodenwieser im Unterricht, wenn sie erkrankt war. In diese Zeit fallen zwei wunderschöne Reisen durch Deutschland, von denen eine als Tournee mir stürmische Erfolge brachte, die andere, eine Vergnügungsreise, mich bis Rügen führte und mich viel Schönes erleben ließ.

Und so war ich denn davongegangen und hatte mich mit wahnwitzigem Fleiß in die Arbeit gestürzt, zwischen quälenden Zweifeln an mir und leidenschaftlicher Freude an Geschaffenem hin- und hergeworfen. Obwohl meine finanzielle Lage damals sehr trüb war, stahl ich meiner Lehrerin doch nicht eine einzige ihrer Schülerinnen und meine Ehrenhaftigkeit hat mir Glück gebracht und mich meinen Weg unentwegt immer höher geführt.

Und nun wäre für mich eine furchtbare Zeit herangebrochen, wenn nicht meine Mutter mich wieder wie ein kleines Kind an der Hand genommen hätte und unermüdlich unter unsäglichen persönlichen Opfern, oft bis zur Erschöpfung, treu, gütig und aufmunternd mein Weggenosse, musikalischer Beirat und strengster Kritiker geworden wäre, der sie noch heute ist.

Zwei Jahre war meine Matura zurück; ich war inzwischen bei Mary Wiegman gewesen, hatte viel zugelernt und gab meinen ersten Tanzabend im Großen Konzerthaussaal unter unsäglichen materiellen Opfern, aber mit einem durchschlagenden Erfolg. Gertrud Bodenwieser, bei der ich mich mit der dringenden Einladung zu meinem Tanzabend zum ersten Male wieder meldete, erschien, war sichtlich stolz auf mich und seither verbindet uns ehrliche Freundschaft und idealstes Zusammenhalten. Nach meinem Tanzabend bekam ich noch mehr Schülerinnen und im Herbst darauf kam ich als Lehrkraft an die Akademie für Musik und darstellende Kunst. Noch während ich Bodenwieser-Schülerin war, wurde ich mit Hofrat Dr. Marx bekannt, unsere italienische Abstammung brachte uns näher und es entstand meine wunderschöne Freundschaft mit dem großen Komponisten, dem ich, wie viele andere, die er unter seine Fittiche genommen, unendlich viel Anregung und Förderung verdanke.

Zu dieser Zeit war ich ständiger Gast im Russischen Klub und verbrachte dort viele Abende im anregendsten Gespräch mit merkwürdigen, seltenen Leuten. Ueberhaupt hatte ich plötzlich einen Kreis auserlesener Menschen um mich, die mich unerhört feierten und verwöhnten; ich nenne nur einige: Kokoschka, Julius Isserlis, Hermann Kaplan, Baron Miki Dumba, Dr. Felix Cleve, Alfred Kunz, Ludwig Hirschfeld, Ellen Neumann vom Weimarer Bauhaus, Walter Jacob aus Berlin, Kießler aus Paris u. a.

Mein Leben nahm entschieden den Weg nach oben; ich reifte künstlerisch immer mehr, auch materiell ging es mir besser und ich unternahm endlich die jahrelang heißersehnte Reise nach Italien. Diese sieben Wochen, in denen ich bis Rom kam, verbrachte ich in einem Verzückungstaumel, der keiner Steigerung mehr fähig gewesen wäre. Die Reise brachte mich zu dem endgültigen Entschluß, nicht nur keinen einzigen Strich mehr zu zeichnen, sondern meine ganze Schaffenskraft unvermindert dem Tanze zu widmen. Ich studierte viele Einzel- und Gruppentänze, unterrichtete und inszenierte folgende Ballette:

„Katja", Musik von Salmhofer;

„Das Tor", Musik von Mussorgsky;

„Wir haben noch ein Lächeln auf den Lippen", Libretto von mir, Musik von Debussy.

„Aschenbrödl“, neubearbeitet von mir, Musik von Johann Strauß.

„Don Morte“, Musik von Wilkens.

Außerdem arrangierte ich eine große Silvester-Tanzrevue mit hundert Mitwirkenden und eine Tanzrevue „Durch alle Nationen“ mit 80 Mitwirkenden.

Meine Reisesehnsucht trieb mich inzwischen wieder fort und ich reiste von Brioni bis Marseille, und, frei von jeder Reiseroute, nahm ich Aufenthalt, wo und wie lange es mir gerade beliebte. Dann fuhr ich nach Paris und an diese wundervolle Stadt verlor ich mein Herz. Ich kam heim und arbeitete, erschuf und war nicht unterzukriegen, obwohl das vergangene Jahr mir Unglück über Unglück gebracht hat; obwohl ich bei der Generalprobe zu meinem Tanzabend im Theater an der Wien einen schweren Unfall erlitt; obwohl mir viele Menschen Enttäuschungen bereiteten; in mir ist zu viel Kraft und Temperament, als daß ich nicht im Kampf um meine wunderschöne beseligende Kunst gegen alle Niederträchtigkeiten des Schicksals aufkommen könnte. Ich bin längst wieder gesund und arbeite mit meinen lieben Mädels, die treu zu mir gestanden sind in bitteren Tagen; wir arbeiten fröhlich, denn der Weg, so weit ich vorausschauen kann, ist licht und schön und führt wieder ein großes Stück empor zur Höhe.

Tonfilm oder stummer Film?

Kritische Bemerkungen von E. C.

Es wird viel über die Existenzberechtigung des Tonfilms sowie jene des stummen Films polemisiert. Die Einen behaupten, der Tonfilm sei das Wunder unserer Jahre, welcher den Sprechfilm gänzlich verdrängt, die Anderen wieder sprechen dem stummen Film Eigenschaften zu, die ihm nicht nur eine „künstlerische Note“ geben, sondern auch einen besonderen Reiz, den jedoch der Tonfilm selbst bei technischer Vollendung niemals besitzen kann. Ich bekenne mich vollends zu den letzteren, welche die Verdrängung des stummen Films nicht zulassen wollen und behaupten, daß der besondere Wert des stummen Films noch mehr zur Geltung kommen wird, je weiter sich der Tonfilm über die ganze Welt verbreitet. Vergessen wir zwei Dinge nicht, die bei jeder neuen Erfindung zutage treten, wenn sie der Oeffentlichkeit brauchbar vorgeführt wird. Das eine ist die Nutzbarmachung der Erfindung, welche so und sovielen Unternehmern Gelegenheit gibt Geld zu verdienen, eine Menge Menschen beschäftigt und Lebensexistenzen schafft. Das zweite ist die Sensation, welche beim großen Publikum mit suggestiver Kraft eine Revolution auf dem Gebiete der Schaulust hervorruft. Solche Revolutionen sind nicht so gefährlich als man annehmen könnte, denn bald tritt ebenso wie im politischen Leben auch hierbei die Reaktion ein. Die große Menge wird nur nach und nach davon überzeugt werden, daß der Tonfilm (ich spreche vorläufig nur vom Tonfilm im allgemeinen und werde später auf die verschiedenen Arten desselben kommen) eine neue Form bedeutet und keine Erweiterung der Filmkunst — und infolgedessen darf man den Tonfilm nicht als eine Vervollkommnung des Films ansehen, sondern als eine Abart des Films. Man muß wissen, warum in Amerika der Wille Platz gegriffen hat, Filme mit Musik und Geräuschen zu kombinieren. Das hat seine besonderen Ursachen gehabt. In Amerika gibt es viel mehr große Städte als die meisten Europäer wissen und unendlich viele stark bevölkerte Städte und Gegenden, die nicht nur kein Theater besitzen, in welchen sogar nicht einmal ein ordentliches Orchester, jedoch überall ein Lichtspieltheater vorhanden ist. Daß man in solchen Orten dem Film nicht soviel Interesse abgewinnen konnte wie überall dort, wo er mit Musik — ob gut oder schlecht — begleitet wird, liegt auf der Hand, denn nur in solchen Orten ist der Tonfilm für die Bevölkerung, deren Bildung selbstverständlich kein sehr hohes künstlerisches Niveau hat, der Ersatz, resp. ein Surrogat für das Theater. Und damit habe ich auch die zweite Begründung berührt, weshalb man an die Tonfilmerzeugung geschritten ist.

Aber nicht nur der häufige Wechsel im Repertoire ist schuld daran, daß die Begleitmusik so häufig zu wünschen übrig läßt. Ich muß hiebei auch den Musikern selbst die Schuld beimessen. Ich habe beobachtet, daß in einem erstklassigen Lichtspieltheater der Inneren Stadt in Wien mehr als ein Jahr lang nahezu bei jedem neuen Programm zwei- bis dreimal hintereinander die Norma-Ouverture heruntergespielt wurde, gleichgültig, ob sie zu den betreffenden Szenen paßte oder nicht. Gewöhnlich folgte bei großen dramatischen Szenen die bekannte Stelle aus Elektra von Strauß, worauf dann ein Schnadahüpfl oder ein Walzer von Lanner, wenn nicht ein Menuett von Mozart, alles kunterbunt durcheinander, ohne Berücksichtigung der Stilgattung, Jahrhunderte der Entstehungszeit überspringend, folgte. Daß sich ein nur halbwegs musikalischer Mensch solche Zusammenstellung nicht bieten lassen will, ist nicht zu verwundern. Es tut mir leid, daß ich aus persönlichen Rücksichten meinen Lesern nicht verraten darf, wer der Leiter dieser Kapelle war; denn die Tatsache, daß der betreffende Kapellmeister in ganz besonderen Beziehungen zur Filmindustrie stand, ist geradezu belustigend. Aber anderswo, mit wenigen Ausnahmen, war und ist es noch nicht viel besser. Zur Unmöglichkeit der richtigen Filmillustration kommt noch das Fehlen des guten Willens hinzu.

Der besondere Reiz des stummen Films lag in der Phantasie des Beschauers, der sich, wo nicht wörtlich angeführt, den Text selbs reimen konnte. Das Auge wird durch die Vorgänge auf der Leinwand gesättigt, das Ohr nicht, deshalb bisher das begleitende Orchester, das auch noch die Aufgabe hat, die Stimmung zu erhöhen, was ja Hauptzweck der Musik ist. Nun waren die Begleitmusiken in Amerika, wenn sie überhaupt vorhanden waren, nichts weniger als gut und man kann auch von vielen europäischen Kinos behaupten, daß die Begleitmusik nicht untermalte, sondern daneben klexte. Zudem kommt noch, wie schon erwähnt, daß der Amerikaner meist in künstlerischer Beziehung lange nicht auf jener Kulturstufe steht, wie die Bewohner der alten Welt. Für ihn bedeutet Musik doch nichts anderes, als ein etwas besseres Geräusch. (Siehe Jazz, worüber ich an dieser Stelle nicht schreiben kann.)

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements der Sirius-Mappe:

vierteljährig in

Österreich . . S 4·20, Deutschland . . M. 3·90, Tschechoslow. . . Kč 24·—, Ungarn . . P 4·20, SHS-Staaten . D 45·—, Rumänien . . L 120·—

Auslieferung: Sirius-Verlag, Wien, XIV., Schweglerstraße 17 — Tel. B-46-6-98.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Franz Sobotka, Wien, XIV., Schweglerstraße 17, Tel. B-46-6-98 — Für den Inhalt verantwortlich: Musikdirektor Franz Sobotka Wien, XIV., Schweglerstraße 17. — Druck von Ernst Kronberger, Inzersdorf bei Wien. — Stich und Lithographie: „Nora“, Wien VIII.

Novitäten aus dem

ALROBI - VERLAG

1000 TAKTE TANZ

BAND 2

enthält 22 der populärsten Tanz- und Gesangs-Schlager

INHALT:

Nr.	Titel	Art
1.	Sonny Boy	
2.	Der Duft, der eine schöne Frau begleitet	Lied und Slow-Fox
3.	Fräulein, Pardon!	Lied und Tango
4.	Einmal sagt man sich „Adieu !“	Waltz
5.	Nimm diesen Strauß Vergißmeinnicht	Lied und Foxtrot
6.	Wenn die Violine spielt	Lied und Boston
7.	Wenn du einmal dein Herz verschenkst	Lied und Tango
8.	In Sanssouci, dort, wo die alte Mühle steht!	Valse
9.	Scheinbar liebst du mich! (That's my weakness now)	
10.	Auf deinen Lippen liegt mein letzter Kuß!	Lied und Slow-Fox
11.	Ich träum' so gern von deinem reizenden Madonnengesicht!	Lied und Slow-Fox
12.	Ist dein kleines Herz für mich noch frei, Baby? (I can't give you anything but love)	
13.	Komm', wir trinken Brüderschaft!	Marschlied
14.	Heut' hab' ich Première bei einer schönen Frau!	Lied und Boston
15.	Fanny	Foxtrot
16.	Ich schick' dir ein paar Veilchen	Slow-Fox
17.	Die Frau, die jeder liebt, bist du	Lied und Waltz
18.	Verzeih' mir und sei wieder gut!	Foxtrot
19.	In Surabaya	Lied und Foxtrot
20.	Ich weiß schon längst, daß du mich heimlich lieb hast!	Lied und Tango
21.	Weißt du noch, damals am Rhein?	Lied
22.	In Paris, bei der Uhr der Madeleine!	Valse americaine

Für Klavier mit vollständigem Text M 4.-
Für Violine M 2.-

Zu beziehen durch die

Musikalienhandlung Franz Sobotka

Wien - Siebenhirten